

Zeitschrift:	Zürcher Taschenbuch
Herausgeber:	Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band:	120 (2000)
Artikel:	Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil II]
Autor:	Peter, Matthias
Kapitel:	18: Letzte Italienfahrten, am Rhein und im Tessin (1920-1927)
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-985131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I8. Letzte Italienfahrten, am Rhein und im Tessin (1920–1927)

Latium und Neapel (1920)

Buchmanns erste Italienreise nach dem Krieg erfolgte im Sommer 1920. Der Zürcher Geschäftsmann Albert Blum hatte ihn zu seinem Cicerone erkoren. Diese Rolle stand Buchmann gut an, der laut August Schmid nicht nur «über die nötigen Sprachkenntnisse verfügte», sondern auch «wie selten einer das Künstlerische und Volkstümliche Italiens erfasst» hatte.¹¹⁰ Gemeinsam besuchten Blum und Buchmann Neapel, Pompei, Capri, Paestum, Sorrent und Rom.¹¹¹ Aus Neapel schrieb Buchmann am 13. Juni an Josef Magg: «Wenn du mich sehen würdest, so was von Taugenichtsglück. Frühstück im Zimmer mit Blick über den Golf nach Capri. Abend[s] Tarantella auf der Terrasse für Amerikanische Dollarschieber. Es ist göttlich (per far niente)!»¹¹² Tags darauf schwärmte er gegenüber Hans Reinhart vom «unvergleichlichen Zauber» Capris.¹¹³

Da nur spärliches Quellenmaterial zu Buchmanns Leben und Schaffen in den 20er Jahren vorliegt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob die beiden Bilder, die Buchmann im Dezember 1920 im Kunsthause Zürich zeigte, auf dieser Reise entstanden sind. In der «Neuen Zürcher Zeitung» erwähnte Hans Trog die «zwei südlichen Landschaften» am 28. Dezember, nachdem er sie in der Ausstellungs-Kritik vom 23. Dezember «aus Versehen» übergangen hatte. «Sie sind frisch und sonnig gesehen, namentlich die 'italienische' Landschaft, die freilich dem Zustand des Skizzenhaften nicht völlig entwachsen ist,» lautete sein Kommentar.

Ausstellungen in Winterthur und Zürich (1921)

Die Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur, in der Buchmann wenige Wochen später mit 17 Arbeiten an die Öffentlichkeit trat,

¹¹⁰ Schmid, 1934, S.17 – Schmid gibt irrtümlicherweise als Reisejahr 1921 an; SIK: 10, Nachlass Buchmann, 4.29., «Hotel- und Restaurant-Rechnungen» von 1920.

¹¹¹ PAMM: W.B. an Josef Magg, Neapel, 13.6.1920.

¹¹² PAMM.

¹¹³ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR – Nachlass Hans Reinhart.

fand in der «Neuen Zürcher Zeitung» überhaupt keine Resonanz. Sie wurde am 7. Februar 1921 zwar angekündigt, aber nie eingehender besprochen. Der Kunstverein Winterthur erwarb anlässlich dieser Ausstellung das Ölgemälde «Tessiner Grotto» aus dem Jahre 1919.¹¹⁴

Erst die fünf Arbeiten, die Buchmann ein halbes Jahr später erneut im Kunsthause Zürich präsentierte, wurden von Hans Trog wieder eingehend besprochen. Er charakterisierte sie in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 10. Juni mit den Worten: «*Wilfried Buchmann entwickelt in seinen Landschaften eine bemerkenswerte Wärme des Kolorits, wie dies den südlichen Vorwürfen gut ansteht; wir glauben ihm seinen Süden, ohne dass er uns mit billigen brillanten Effekten behellt. Eine tiefe, wenn auch etwas trockene Farbigkeit entfaltet sich. Aus einer anderen, kühleren Tonart geht die Spätherbst-Landschaft [hervor], die in der Stärke der Stimmung wie in der ruhigen, stillen Komposition (mit den rahmenden Vertikal-Akzenten des dürren Baums und der Telegraphenstange im Vordergrund) eine sympathische Arbeit ist. Ein Blumenstillleben lässt dem Rot sein Recht werden; schade, dass dem Tuch nicht eine wohlige farbige Flüssigkeit beschieden ward.*

Beziehung zum Vater

Die meist wenig euphorische Presse blieb nicht ohne Wirkung auf das Verhältnis Buchmanns zu seinem Vater. Dieser liess den Sohn in seinem Beruf zwar stillschweigend gelten, Verständnis und Urteil für dessen Kunst gingen ihm jedoch ab. Ausstellungen besuchte er nur heimlich und äusserte sich nie dazu. Die Meinung über den Lebenswandel und die Bedeutung des Sohnes zu heben, dazu war die öffentliche Kunstkritik nicht besonders angetan. Er war überzeugt, dass sein Sohn gedankenlos in den Tag hineinlebte, und hielt ihn aufgrund seiner materiell prekären Verhältnisse für eine einigermassen verkomme Existenz.

Buchmann nahm seinerseits die väterliche Häuslichkeit nie in hohem Masse in Anspruch. Meistens verbrachte er nur die Nacht in seinem Zimmer an der Waffenplatzstrasse 17. Tagsüber war er auf seinem Atelier an der Konkordiastrasse 23 beschäftigt, abends und an den Wochenenden bewegte er sich in seinem grossen Freundeskreis.

¹¹⁴ Das Graphische Kabinett, 1921, Heft 3, S. 38.

In dieser Hinsicht spielte seit Kriegsende der Künstlertisch in der kurz zuvor eröffneten «Locanda Ticinese» im Hotel Elite eine wichtige Rolle.¹¹⁵

Der «Locanda-Tisch»

Nach der Entlassung aus dem Aktivdienst und der Rückkehr ins zivile Leben hatten Buchmann, Josef und Alfons Magg vereinbart, wenigstens einmal in der Woche für mehrere Stunden zusammenzusitzen, um ihre frische Freundschaft zu festigen. Sie einigten sich auf den Samstagabend und legten damit den Grundstein zum «Locanda-Tisch», dem sich während der folgenden acht Jahre zahlreiche Gesinnungsgenossen sporadisch und abwechselnd zuwandten. Unter ihnen war einer der ersten der Schriftsteller Hermann Hiltbrunner. Während Aufenthalten in Zürich kamen der in München lebende Schriftsteller Hans Mühlstein, der in Paris arbeitende Zürcher Maler Wilhelm Gimmi und der Glasscheibenmaler Ernst Rinderspacher aus dem Fextal hinzu. Der Maler Rudolf Mülli erschien selten, häufiger stellte sich der Schriftsteller Robert Jakob Lang ein. Später kamen der Maler Armand Bally, der Arzt Hans Rothpletz und der Dichter Guido Looser hinzu.¹¹⁶ «Solche Abendrunden wuchsen manchmal bedrohlich an, so dass gelegentlich ein Auszug vorgenommen werden musste,» berichtet August Schmid im «Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft» von 1934 und fährt fort: «Der letzte Umzug landete im Metropol. Buché immer mitten drin. Hier legte er seine Sorgen ab, konnte sich im Gespräch über Dinge unterrichten, die ihm sonst unerreichbar waren, und in dieser schützenden Garde versäumte er auch als echter Zürcher kein Sechseläuten, Knabenschiessen und Fasnachttreiben.»¹¹⁷

¹¹⁵ Brändli, 1933, S. 4; Magg, Josef, undatiert, S. 11 ff; Magg, Alfons, undatiert, S. 10 ff.

¹¹⁶ Magg, Josef, undatiert, S. 1 ff.

¹¹⁷ Schmid, 1934, S. 18 ff.

Hemishofen (1921)

Oft absolvierte Buchmann aber auch auswärtige Malaufenthalte und war so immer wieder mehrere Wochen und ganze Monate von Zürich abwesend. Den Sommer 1921 verbrachte er am Rhein.

Auf seinem Atelier sei es gegenwärtig fast tropisch, er sehne sich mächtig ins Freie, hatte er am 16. Mai an Hans Reinhart geschrieben. Am 20. Juli meldete er dann dem Vater die Ankunft in Hemishofen und bemerkte: «*Ich habe hier die denkbar schönste Landschaft & habe im Sinn, fest zu zeichnen & zu malen.*»¹¹⁸ Am 1. August meldete er aus Stein an Josef Magg, er verbringe die Tage arbeitend und badend am Rhein und führe ein sehr erträgliches Leben.¹¹⁹

In diese Idylle brach am 9. August schmerhaft die Nachricht vom Tod der Schwester Bertha Senn-Buchmann ein. Am 10. August fuhr er zu ihrer Beerdigung für eine Woche nach Zürich. Er habe nachher Ruhe und Einsamkeit nötig, und Schaffen sei das einzige, um über die schwere Zeit hinwegzukommen, schrieb er vor der Abreise an Hans Reinhart. Er bat den Freund, ihm durch einen Kredit von 200 Franken eine Verlängerung seines Aufenthaltes zu ermöglichen. Hans Reinhart sandte ihm die Summe «*sehr gerne*» und wünschte ihm am 15. August einen weiteren fruchtbaren Aufenthalt.

«*Ich zeichne hauptsächlich, um Studienmaterial für den Winter zu haben. Die Ruhe & Einsamkeit hier ist beglückend,*» schrieb Buchmann nach seiner Rückkehr nach Hemishofen am 20. August an Gustav Gamper, und setzte hinzu: «*Du kennst ja das reizende Nest am Rhein.*»¹²⁰

Dass Buchmann in Hemishofen vereinsamte, dafür bestand keine Gefahr. Jüngst sei August Schmid mit den Herren Rippmann von Stein am Rhein bei ihm zu Besuch gewesen, und Sonntags sollten Leute von Zürich kommen, berichtete er am 18. August an Hans Reinhart. Höchst erfreut meldete er zudem, dass in Stein der Malerfreund Fritz Widmann eingerückt sei. Er werde ihn nächstens mal aufsuchen.

Nachdem ein Ausflug Buchmann Anfang September in den Hegau zum Hohentwiel geführt hatte, brachte noch eine ganze Reihe von

¹¹⁸ Alle Briefe W.B.'s an den Vater – SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.1-81.

¹¹⁹ PAMM.

¹²⁰ StBWth: Ms Sch 40/32 – Nachlass Gamper.

weiteren Besuchen Betrieb. Eine illustre Gesellschaft fand sich in Hemishofen ein. Die gemeinsame Visite Oskar Reinharts und Karl Hofers mündete in ein gemeinsames Abendessen im «Rheinfels», an dem auch Fritz Widmann teilnahm. Der Besuch von Lilly Eisenhut mit den Kunstgewerblerinnen Berta Tappolet und Luise Strasser brachte weitere Abwechslung.¹²¹

Am 9. September kündigte Buchmann Hans Reinhart das Ende seines Hemishofer Aufenthaltes an. «*Morgen Samstag gehts via Feuerthalen nach Zürich, leider!! das Wetter ist ja herrlicher denn je, & die Zeichenlust noch gross.*»

Komposition Flumser Kirchgemeindehaus (1921/22)

Mit dem gezeichneten und gemalten Material, das er von Hemishofen nach Hause brachte, konnte Buchmann gelassen dem Winter entgegensehen. Als wenig später auch noch der reizvolle Auftrag an ihn erging, das neue Kirchgemeindehaus Flums auszuschmücken, war er vollends mit Arbeit eingedeckt. Er machte sich unverzüglich an Vorarbeiten und Entwürfe. «*Bin stark mit meiner Wandmalerei beschäftigt. Es gibt mehr Arbeit als ich mir geträumt habe,*» schrieb er am 2. November an Hans Reinhart.¹²²

Im Sommer 1922 übertrug er die Entwürfe auf die Wände des Saales, der am 6. Juli eingeweiht wurde. Er schuf eine «*beachtenswerte Fresko-Komposition mit Engeln*», wie Josef Magg in seinen Aufzeichnungen «*Ein Künstlertisch*» festhielt.¹²³ Bei einer späteren Renovation des Kirchgemeindehauses wurde sie allerdings wieder übermalt.

Als weitere nicht genauer datierte Fresko-Arbeit Buchmanns erwähnt Magg eine «*Sonnenuhr*» in Kaiserstuhl.¹²⁴ Eine dritte, die Darstellung eines «*Blumenmädchen*», zierte den Eingang zum Atelier Alfons Maggs. Als diese Anfang der 70er Jahre durch Neubauplä-

¹²¹ StBWth: MSHR - Nachlass Hans Reinhart - W.B. an H. R., Stein am Rhein, 9.9.1921.

¹²² StBWth: MSHR - Nachlass Hans Reinhart.

¹²³ Magg, Josef, undatiert, S. 19.

¹²⁴ Magg, Josef, undatiert, S. 19.

ne im Mühlebachquartier von der Zerstörung bedroht war, setzte sich ein Journalist des «Tages-Anzeigers» für ihre Erhaltung ein. «*Vielleicht ist es möglich, das kleine Fresko abzulösen und an anderer Stelle wieder anzubringen,*» regte er am 26. März 1973 an. Sein Vorschlag fand Gehör. Das Fresko befindet sich heute in Privatbesitz.

Ausstellungen in Zürich und Winterthur (1922)

Nach Beendigung der Arbeit in Flums musste Buchmann Bilder für eine Ausstellung im Kunsthause Zürich fertigstellen. Im September zeigte er dort 18 Arbeiten. Die Kritik der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 22. September, gezeichnet mit dem Kürzel Wti, lautete wohlwollend: «*Im gegenüberliegenden Kabinett hängt die Graphik Wilfried Buchmanns, Landschaftliches, mit zartem Bleistift oder leichter Feder hingesetzt, mitten drin ein sehr ansprechendes, sonnenfrohes Aquarell 'Sommertag'. Des Künstlers Bilder sind um eine Komposition 'Osteria' auf dem hintern Podest des Hauptaals gruppiert. Dieses mit beachtenswerter Oekonomie der Mittel komponierte, klar und festgefügte Hauptstück bleibt etwas nüchtern und hat in dem ebenfalls auf Abendstimmung eingestellten, im Format kleineren Grotto ein Gegenstück, das ihm in bezug auf differenzierte Farbigkeit übergeordnet werden kann. Unter den drei im Geiste Cézannes konzipierten Rheinlandschaften geben wir der zweiten mit den Badenden den Vorzug. Ganz vorzüglich ist das Dorf am Rhein, ein auf kühles Baumgrün abgestimmter Landschaftsausschnitt von feinem Reiz.*»

Wenig später, von Oktober bis November, stellte Buchmann zudem im Graphischen Kabinett des Kunstmuseums Winterthur Zeichnungen und Aquarelle aus, die zum kleineren Teil aus Privatbesitz stammten, zum grösseren Teil aber verkäuflich waren.¹²⁵ Buchmanns Arbeiten waren «*in der Hauptsache der Ertrag eines Sommers in Hemishofen am Rhein*» und fesselten «*durch die ihnen eigene echt malerische Auffassung*», wie die «Neue Zürcher Zeitung» am 2. November bemerkte. Ein Aquarell Buchmanns ging anlässlich dieser Ausstellung in den Besitz des Kunstmuseums Winterthur über.¹²⁶

¹²⁵ Das Graphische Kabinett, 1922, Heft 4, S. 45 ff.

¹²⁶ Das Graphische Kabinett, 1922, Heft 5/6, S. 57.

Aquarell als neue Technik

Dem Aquarell hatte sich Buchmann erst mit Beginn der 20er Jahre zugewandt. Er nutzte diese Technik fortan oft, um Augenblicksskizzen und Vorlagen für Bilder zu malen. «*Wenn [...] tatsächlich gegenüber dem Aquarell das Bild Beruhigung und Klärung bringt, so sind durchgängig doch auch die Aquarelle schon bewusste Übersetzung und Ordnung des Naturausschnittes, kleine Bilder, nicht Studienblätter.* Von 1921 bis 1932 wird nur im Wellengang der durch die Jahre aufklingenden und wieder verlaufenden seelischen Schwingungen die Handschrift gelegentlich eigenmächtiger und sichtbarer, dann wieder stiller,» bemerkte Wilhelm Wartmann im Katalog zur Zürcher Gedächtnis-Ausstellung von 1934.¹²⁷ «*Technische Freiheit und ursprünglicher Zauber war seinen Aquarellen eigen,*» hielt Gustav Gamper im Katalog zur Winterthurer Gedächtnis-Ausstellung von 1933 fest.¹²⁸ Hans Graber ging in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 25. Oktober 1933 in seiner Besprechung dieser Ausstellung noch einen Schritt weiter: «*Die Aquarelle des Künstlers: Man sagt nicht zu viel, wenn man ihn als einen der bedeutendsten Aquarellisten der Schweiz bezeichnet. Er beherrscht die Technik des Aquarells, in dem so viel dilletiert wird, und das doch so schwierig ist, auf eine meisterliche Art.*»

Toskana, Umbrien, Sizilien (1923)

Die Aquarell-Technik eignete sich hervorragend dazu, flüchtige Reiseindrücke festzuhalten. Buchmann bediente sich ihrer ausgiebig, als er im Frühling 1923 den Zürcher Geschäftsmann Albert Blum auf eine zweite Italienreise begleiten durfte, die der Toskana und Sizilien galt.¹²⁹

Anfang Mai fuhren sie los. «*Seit Sonntag sind wir hier im paradiesischen Florenz,*» teilte Buchmann am 9. Mai dem Vater mit. «*Gestern haben wir eine Autotour (200 km) ins Casentino gemacht hoch über dem Appenin: Es ist das strahlendste Wetter,*» fuhr er fort. Am 15. Mai meldete er ihm die

¹²⁷ Wartmann, 1934, S. 9.

¹²⁸ Gamper, 1933, S. 24.

¹²⁹ Schmid, 1934, S. 17 – Schmid gibt irrtümlicherweise als Reisejahr 1924 an.

Ankunft in Neapel und berichtete rückblickend: «*In Florenz waren wir die ganze letzte Woche. Per Auto einmal in Siena & S. Gimignano. Heute machen wir eine Fahrt nach Pozzuoli, Solfatara, Baja. Freitag gehts wahrscheinlich mit Dampf nach Palermo.*» Sizilien beeindruckte Buchmann besonders. Am 19. Mai schrieb er an den Vater: «*Seit zwei Tagen in Palermo bei herrlichem Wetter & angenehmer Temperatur!*» Begeistert setzte er hinzu: «*Es ist eine neue Welt! Man spürt Afrika.*» Von Sirakus aus rief er am 21. Mai Gustav Gamper zu: «*Ist dies eine grosse Landschaft in diesem Sicilien!*»¹³⁰ Aus Taormina meldete er dem Vater am 23. Mai: «*Ein unbeschreiblich schöner Fleck Erde dieses Taormina, ein wahrer Luftkurort, von Hitze keine Spur. Der Etna ist in Tätigkeit. Gestern Nacht hatten wir das unheimliche Schauspiel dieses Feuerkegels. Der Gipfel war Glut & Feuer.*»

Über Neapel und Rom fuhren Buchmann und Blum nach Florenz zurück. «*Es war eine Überfülle von Eindrücken,*» schrieb Buchmann an den Vater, als er ihm am 28. Mai die Ankunft in Florenz meldete. Während Blum in die Schweiz zurückkehrte, blieb Buchmann noch vier Wochen in Florenz, wo seine Malerfreunde Alfred Kolb und Albert Zubler, Jakob Wyss und Armin Koller weilten.¹³¹ Im Juli erst kehrte er mit Kolb über Bologna und Ravenna in die Schweiz zurück.¹³²

Fraumünster-Wettbewerb (1923)

Nach Hause zurückgekehrt entschloss sich Buchmann, am Wettbewerb teilzunehmen, den die Stadt Zürich zur Bemalung des romanischen Säulen-Durchgangs beim Fraumünster ausgeschrieben hatte. Darzustellen waren zwei Szenen aus dem legendären Leben der beiden Königstöchter, die das Fraumünster gegründet hatten.

Nach ausgiebigem Studium der historischen und sagenhaften Überlieferungen sowie der Lebensgewohnheiten und Gebräuche damaliger Stadt- und Landbewohner machte er sich an Detailskizzen und an die Gesamtkonzeption. So entstanden die beiden Entwürfe «Das Hirschwunder» und «Die Königstöchter».

¹³⁰ StBWth: Ms Sch 40/32 – Nachlass Gamper.

¹³¹ StBWth: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper), W.B. an Gamper, Sirakus, 21.5.1923, Florenz, 25.6.1923.

¹³² SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.47, W.B. an den Vater, Bologna, 11.7.1923.

In den «*Farben subtil ausgewogen, kompositionell reich und abwechslungs-voll gegliedert,*» hätten sich die beiden Bilder zuletzt als «*wohlgelungene Freskofassungen eigener Empfindung*» präsentiert und den «*Beifall seiner Künstlerfreunde*» gefunden, berichtet Josef Magg. Bei der Preisvergabe ging Buchmann gleichwohl leer aus, ja, seine Arbeiten wurden auf der Wettbewerbsausstellung in die hintersten Ränge verwiesen, wo sie, gleichsam versteckt, von den Besuchern nicht beachtet wurden. Seine Leistung habe sich mit derjenigen der Preisträger in jeder Hinsicht vorteilhaft vergleichen lassen, hielt Josef Magg ausdrücklich fest. Buchmann aber, der in äusserlichen Dingen von einer geradezu verantwortungslosen Gleichgültigkeit war, hatte dem Repräsentativen in der Ausstattung des Bildes zu wenig Bedeutung beigemessen und seine auf entsprechend dimensionierte Kartons gemalten Arbeiten ungerahmt eingereicht. Das war ihm hauptsächlich zum Verhängnis geworden. Qualitativ weitaus dürftigere Entwürfe anderer, die ungeachtet ihrer Grösse und Bestimmung in glänzender Umrahmung abgegeben worden waren, hatten weitaus bevorzugtere Plazierung und Aufmerksamkeit gefunden.¹³³ In den Gedächtnisausstellungen von 1933 und 1934 in Winterthur und Zürich waren die beiden Fresko-Kompositionen nochmals zu sehen. Hans Graber bemerkte am 25. Oktober 1933 in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» dazu, Buchmanns Entwürfe könnten sich «*neben Bodmers Arbeiten sehr wohl sehen lassen*».

Ausstellung in Winterthur (1923)

Im November 1923 war Buchmann in der Jubiläumsausstellung des Winterthurer Kunstvereins mit zwei Arbeiten vertreten. Hans Trog nannte in seiner Besprechung der Ausstellung in der «*Neuen Zürcher Zeitung*» vom 30. November die Landschaften Buchmanns in einem Zug mit jenen von Otto Meister, Alfred Marxer, Albert Zubler, Gustav Gamper und August Schmid, «*ohne dass damit ihre Qualitäten unterschätzt werden sollen!*» Eine Radierung Buchmanns ging anlässlich dieser Ausstellung in den Besitz des Kunstmuseums Winterthur über.¹³⁴

¹³³ Magg, Josef, undatiert, S. 19 ff.

¹³⁴ Das Graphische Kabinett, 1923, Heft 3, S. 43.

Padua und Verona (1924)

In nicht näher benannter Begleitung reiste Buchmann im Vorsommer 1924 ein weiteres Mal nach Italien. Padua und Verona waren diesmal die Stationen. Auf einer Postkarte aus Padua meldete er am 4. Mai dem Vater: «*Viele Grüsse aus dem Hauptziel unserer Reise.*» Aus Verona schrieb er am 3. Juni: «*Wir sind nach herrlicher Fahrt in diesem reizenden Städtchen an der Etsch eingezogen, wo es mir riesig gefällt. Voller malerischer Winkel & Plätze.*» Am 9. Juni schrieb er wieder aus Padua an Hans Reinhart: «*Ecco mi! Nella capella di Giotto si calma l'anima.*» Im Juli war Buchmann bereits wieder in der Schweiz, wo er in der Gesellschaft von Hans Reinhart und Gustav Gamper schöne Tage auf der Fluh in Maur am Greifensee verbrachte.¹³⁵ Es war die letzte Italienreise Buchmanns gewesen.

Er hatte die Entwicklungen in Italien seit der Machtübernahme durch Mussolini im Jahre 1922 mit kritischen Augen beobachtet. Unter den «*obwaltenden Verhältnissen*» habe er kein Verlangen mehr, und sei es nur zu einem Ausflug in den italienischen Süden zu reisen, äusserte er nach seiner Heimkehr gegenüber Josef Magg. Pass-Schikanen, An- und Abmeldungsvorschriften und polizeiliche Kontrolle waren sicherlich Hauptgründe dafür. Hinzu kam seine Überzeugung, dass das Mussolini-Regime für das «*Idyllische, das Romantische und das Kunstfrohe*» in diesem Land, das er über alles lieben gelernt hatte, verderblich war. Leistungen wie die Entwässerung der pontinischen Sümpfe, die Aufforstung grosser Teile des Appenin, die Urbarmachung gewaltiger Landstriche in Süditalien, die Weiterführung der Ausgrabungen in Herkulanum und Pompei sowie die soziale Besserstellung der Landbevölkerung anerkannte er gerne. Aber es hatte all dies für ihn etwas «*anrüchig Forciertes und Prahlerisches*» an sich, wie er sich gegenüber Josef Magg äusserte. Auf alle Fälle wollte er sich den «*gestörten Ameisenhaufen*» nicht ansehen, erklärte er ihm.¹³⁶

So blieb für Buchmann der Tessin, den er 1918 für seine Malerei entdeckt hatte, weiterhin Ersatz für Italien. Hierher kehrte er zwischen 1923 und 1932 Sommer für Sommer als Gast des Musikdirektors Fritz Brun zurück, ging regelmässig in dessen Villa Independenza

¹³⁵ SIK: 10, Nachlass Buchmann, 3.43., W.B. an den Vater, Maur, 7.7.1924.

¹³⁶ Magg, Josef, undatiert, S. 106 ff.

in Morcote ein und aus und dokumentierte seine Aufenthalte durch zahlreiche «*bunte Gartenausschnitte und Ausblicke auf Berge und Wasser*», wie Wilhelm Wartmann schreibt.¹³⁷

Bad Säckingen (1925)

Auch an den geliebten Rhein kehrte Buchmann immer wieder zurück. Zahlreiche zwischen 1922 und 1928 entstandene Rheinlandschaften bezeugen dies in immer «*neuen, überraschenden Bildfassungen*», wie August Schmid festhält. Nachweislich weilte Buchmann 1923 in Büsingen, im Frühjahr 1925 und im Herbst 1926 in Schaffhausen und 1928 in Diessenhofen.¹³⁸ Es entstanden laut Wilhelm Wartmann zahlreiche «*tonig gebundene und farbig gelöste kleine Badeplätze und Gärten am Rhein*».¹³⁹

Die Sommer 1925 und 1926 arbeitete Buchmann ausnahmsweise mehr gegen Basel zu und liess sich von der Landschaft um Bad Säckingen begeistern. Im Mai 1925 hielt er dort als Guest des befreundeten Malers Armand Bally zum ersten Mal zu einem längeren Malaufenthalt im «Trompeterschlösschen» Schönau Einzug. Bally war ein Spross der Industriellenfamilie, in deren Besitz sich das Schloss Schönau damals befand. Am 2. Juni schrieb Buchmann an Hans Reinhart: «*Bin nun schon 14 Tage im Trompeterschlössli & male mit Bally zusammen am Rhein auf & abwärts. Bleibe voraussichtlich noch 12-14 Tage, wenns Wetter ordentlich.*» Es sei bei schönem Wetter herrlich hier, teilte er gleichentags auch dem Vater mit. Am 29. Juni kündigte er ihm die baldige Rückkehr nach Zürich an. «*Durch das herrliche Wetter begünstigt habe ich mit meinem Freunde zusammen viel gemalt,*» schrieb er weiter und hielt fest: «*Es war eine schöne Zeit. Die Landschaft hier am Rhein ist schöner noch als bei Schaffhausen.*» Während dieses Aufenthalts war unter anderem das farbenfrohe Gemälde «Rhein bei Säckingen» entstanden, das eine heitere unbeschwerete Sommerstimmung wiedergibt.

¹³⁷ Wartmann, 1934, S. 8.

¹³⁸ Schmid, 1934, S. 18; Kataloge zu den Buchmann-Gedächtnis-Ausstellungen in Winterthur (1933) und Zürich (1934).

¹³⁹ Wartmann, 1934, S. 8.

Nationale Kunstausstellung (1925)

In der Nationalen Kunstausstellung von 1925 im Zürcher Kunsthaus stellte Buchmann zwei Landschaften aus. In einer ersten Besprechung vom 1. Juli erwähnte Hans Trog in der «Neuen Zürcher Zeitung» unter anderen Buchmanns «Erinnerung an Italien» als ein Beispiel für Bilder, «*bei denen Figürliches und Landschaftliches ein enges Bündnis schliessen, und man das Figürliche nicht etwa nur als Staffage erklären darf*». Diese Bilder seien «*lauter tüchtige Leistungen von malerischer Eigenart*». In Buchmanns «*breit und lebendig gemalter Spätherbstlandschaft*» lebe etwas vom Geist Morgenthalers, urteilte Trog am 12. Juli über die zweite Arbeit. Werner Reinhart war weniger zurückhaltend als Trog. Er machte Buchmann am 14. Juli das Kompliment: «*Ihre grosse Landschaft in der Zürcher Ausstellung hat mir sehr gefallen. Eine Ihrer allerbesten Arbeiten.*»¹⁴⁰

«Angelina» (1925)

Im Herbst 1925 malte Buchmann auf seinem Zürcher Atelier das Bildnis «Angelina», das sich heute im Besitz des Kunstmuseums Winterthur befindet. Es steht mit dem Künstlertisch in der «Locanda-Ticinese» im Zürcher Hotel Elite in engem Zusammenhang. Angelina gehörte zum Servierpersonal jenes Lokals, in dem sich Buchmann mit Josef und Alfons Magg seit Ende des Krieges einmal in der Woche traf. Das Servierpersonal habe sich ausschliesslich aus Tessinerinnen zusammengesetzt, berichtet Josef Magg. Er schreibt zur Entstehung des Bildes: «*Es ging auch nicht lange, als die eine oder andere in Buché den Wunsch erregte, sie malen zu dürfen. Eines Tages fasste er Mut und legte ihnen dar, sie 'da tutta la figura con costumi del paese' konterfeien zu wollen. Er versuchte es zu mehreren Malen, doch waren sie nicht so leicht zu bewegen, obwohl er ihnen 'in compenso' eine signierte Zeichnung versprach. Endlich war es ihm bei der Bellinzoneserin Angelina nach vielen Empfehlungen und von uns unterstützt gegückt, von ihr ein Halbfigur-Porträt zu malen. Nach einer Reihe von Sitzungen in seinem Atelier war es ihm gelungen und hatte selbst das Gefallen des Mädchens gefunden.*»¹⁴¹

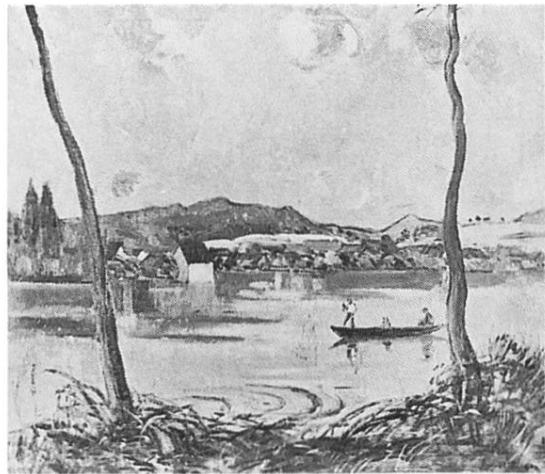
¹⁴⁰ StBWth: Ms Sch 70 (Nachlass Buchmann).

¹⁴¹ Magg, Josef, undatiert, S. 9.

*Vom Untersee bis Säckingen – Rheinlandschaften Buchmanns
aus den 1920er Jahren:*



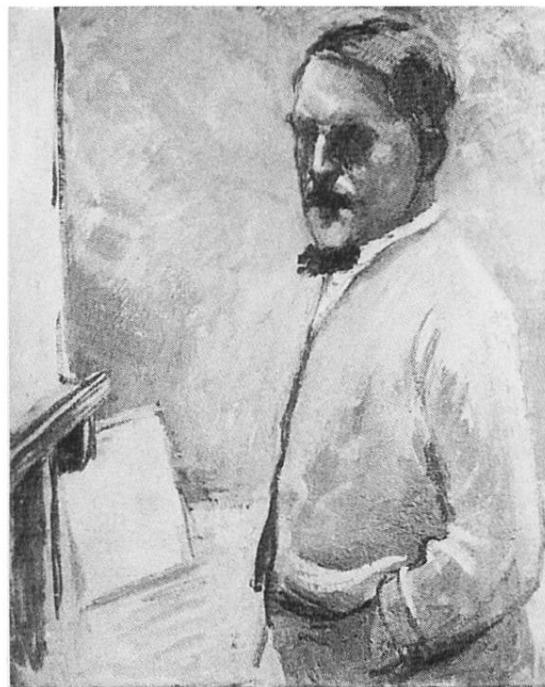
«Rheinlandschaft», (1921),
Ölskizze auf Holz
(Privatbesitz) – (Foto Autor)



«Rheinlandschaft», 1924,
Öl auf Leinwand (Privatbesitz) –
(Foto aus: Schmid, 1934:
Neujahrsblatt der Zürcher
Kunstgesellschaft)



«Bad Säckingen», 1926,
Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Autor)



«Selbstbildnis», 1928,
Öl auf Leinwand
(Privatbesitz) – (Foto Autor)

Ausstellungen in Zürich (1926/27)

Nach einem neuerlichen Aufenthalt in Bad Säckingen im Sommer 1926, während dem jene «Landschaft bei Säckingen» entstand, die sich heute im Besitz der Stiftung Oskar Reinhart befindet,¹⁴² stand Buchmann in Zürich eine grosse Ausstellung bevor.

Im Oktober zeigte er im Zürcher Kunsthause 40 Werke. Nachdem er die Ausstellung ein erstes Mal besucht hatte, freute er sich, dass die Bilder gut gehängt waren, wie er am 21. Oktober an Hans Reinhart schrieb. Ein intimer Raum für seine Bilder wäre ihm zwar noch lieber, schloss er.¹⁴³

Unter dem Kürzel Wti urteilte der Kritiker der «Neuen Zürcher Zeitung» am 12. Oktober zusammenfassend: «Eine reiche Ernte, gewonnen aus Landschaften des italienischen Südens und der engern Heimat, wozu einige figürliche Kompositionen kommen, zeigt das frisch zupackende malerische Temperament Buchmanns in weiterer, höchst erfreulicher Entwicklung begriffen. Rund- und Oktogonkabinett bergen ansprechende Aquarelle und Zeichnungen des Künstlers.»

Als Buchmann im darauffolgenden Jahr im Kunsthause Zürich von Juli bis August 1927 sechs neue Arbeiten ausstellte, schrieb der gleiche Kritiker in der Ausgabe vom 4. August, von den fünf speziell zu dieser Ausstellung eingeladenen Künstlern habe keiner «wesentlich Neues» zu sagen. Von Buchmann interessierten «nur eine mit frischem Schwung fixierte, sonnige Vorfühlingslandschaft und ein Interieur». Neue Eindrücke taten not und stellten sich wunderbarerweise auch bald schon ein.

19. Walliser und Glarner Landschaften (1927-1931)

Entdeckung des Wallis (1927)

Das Jahr 1927 brachte vorerst einmal einen besonders fruchtbaren Tessiner Sommer. Er male zwei Aquarelle im Tag, teilte Buchmann am 30. Juli aus Morcote Alfons Magg mit. «Ein Tag wie der andere voll

¹⁴² Wohlgemuth/Zelger, 1984, S. 108.

¹⁴³ StBWth: MSHR – Nachlass Hans Reinhart.